

Erdrandsiedler

VON JÖRG MICHAEL HENNEBERG



Erdrandsiedler: Ukrainer, Neurußland 2021

Immer häufiger fällt der Begriff »Eurasien«, und durch den gegenwärtigen Krieg in der Ukraine ist auch die Geschichte Rußlands und seiner Expansion von der Kiewer Rus über das Moskowiter Großfürstentum bis zum Russischen Zarenreich und der Weltmacht Sowjetunion wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Über die Kunst- und Kulturgeschichte jener vielen Völker, die die Einwohnerschaft des Russischen Reiches, der Sowjetunion und der heutigen Russischen Föderation bilden, ist im Westen Europas nur Marginales oder fast gar nichts bekannt. Die Russische Avantgarde vor 1914 tritt ins westeuropäische Bewußtsein oft lediglich mit Kasimir Malewitsch und Wassily Kandinsky, zu denen sich dann noch Marianne von Werefkin und der frühe Marc Chagall gesellen. Weitere bedeutende Künstler der Klassischen Moderne, die Russen Aristarch Lentulow, Michail Larionow oder Ilja Maschkow, sind in Westeuropa nahezu unbekannt. Dieses Ausblenden mag auf den Gegensatz der griechisch-byzantinischen Kultur zu der des lateinischen Westens zurückzuführen sein.



→ Haralampi G. Oroschakoff:

Visages des frontières – Erdrandsiedler – Faces from the Borderlands – Поселенец земной границы, Begleitband zur Ausstellung im Musée des explorations du monde Cannes, Drensteinfurt (Edition Lombard) 2022, geb., 267 Seiten, reich illustriert, 49 Euro

Haralampi G. Oroschakoff, 1955 in Sofia geboren, mit aristokratischen bulgarisch-russischen Wurzeln, arbeitet seit vierzig Jahren an der Aktualisierung der östlichen Spiritualität und Poetik, der Russischen Revolution und ihren Folgen für die Avantgarde sowie am Ost-West-Konflikt in Politik und Gesellschaft. Diesen Konflikt sah er 1989 keinesfalls als beendet, und schaut man auf die Gegenwart, so hat er recht behalten. Die Öffnung des Eisernen Vorhangs hat er sogleich als eine sehr einseitige Übernahme durch den Westen empfunden, der keine wirkliche Auseinandersetzung mit der spezifisch byzantinisch geformten östlichen Kultur folgte. Oroschakoffs neue Interpretation der Ikonenmalerei, seine tiefeschürfende, sehr persönliche, oft familiengeschichtliche Auseinandersetzung und kreative Annäherung an das Russische Zarenreich und das Osmanische Reich, die sich beide konkurrierend auf das Erbe von Byzanz beriefen, steht in der Kunst der Gegenwart sicherlich allein dar. Das 1453 mit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken nach tausend Jahren seines Bestehens untergegangene Byzantinische Reich ist für den Künstler noch heute von großer Virulenz. Jenem Jahr ließen sich vielleicht noch 1917 als Ende der Romanow-Herrschaft und 1989 als Schlußpunkt der Perestroika und des Sowjetimperiums anschließen. Haralampi G. Oroschakoff begreift sich in der Tradition der russischen Emigranten, deren Spuren in seinem Wohnsitz Cannes, wo seine Ausstellung »Visages des frontières – Erdrandsiedler« im vergangenen Jahr zu sehen war, noch sehr gegenwärtig sind. Für ihn

sind Künstler, Dandy und Aristokrat die großen Antipoden einer spießbürgerlich gesättigten Welt. Der Künstler fühlt sich denn auch der lange untergegangenen Zivilisation der exilierten russischen Hocharistokratie durch familiäre Bande eng verbunden, einer Zivilisation am Endpunkt, voller Verfeinerung und Eleganz. In dem wunderschön und opulent ausgestatteten Begleitband zur Ausstellung versammelt Haralampi G. Oroschakoff sämtliche Ethnien des Russischen und Osmanischen Reiches in individuellen, vielleicht auch imaginären Porträts in Collage mit Mischtechnik und zitiert mitunter kunsthistorische Vorbilder wie Ilja Repins berühmte Saporoger Kosaken, die dem Sultan einen Brief schreiben. Das von ihm in Kopie zitierte Gemälde wurde übrigens von Zar Alexander III. erworben, der sich, anders als seine westlich orientierten Vorgänger, auf dem Thron eindeutig und unmißverständlich zum Slawentum und der Orthodoxie und damit zum Panlawismus bekannte. Oroschakoff, der in Berlin, Cannes und Wien lebt, ist dort allerdings nicht zu Hause. Seine tatsächliche Heimat ist ihm zeitlich die Vergangenheit und geographisch der weite osteuropäische und asiatische Raum. Die vielen historischen Bezüge machen seine Malerei so überaus spannend und anregend. Seine Kunst ist Teil des slawischen Erbes und setzt die Russische Avantgarde der zehner Jahre des vergangenen Jahrhunderts fort, die in Sankt Petersburg, dem Petrograd des Ersten Weltkriegs und der bürgerlichen und bolschewistischen Revolution 1917, mindestens ebenso modern und richtungsweisend gewesen ist wie in Paris. Der schöne Band lädt zu einem sehr persönlichen Kennenlernen des russisch-osmanischen Raumes durch die Begegnung mit seinen im Bild aufscheinenden Bewohnern ein. Schaut man auf das aktuelle prekäre Weltgeschehen und auf die Geschichte, so sind Oroschakoffs Worte in der Einführung zu seinen »Erdrandsiedlern« bestürzend aktuell und visionär: »Wenn wir heute auf das unendliche Leid, den endlosen Tod und die Zerstörung im Nahen Osten blicken, auf die frischen Wunden in den Regionen des Balkans, der Ukraine und des Kaukasus, müssen wir anerkennen, daß die orientalische Frage, dieser erbitterte Kampf zwischen den Großmächten und dem schon damals im europäischen Konzert isolierten Zarenreich um Macht und Einfluß auf den diversen Schauplätzen vom Nahen Osten bis zu den südrussischen Steppen, seine moderne Analogie gefunden hat. Sämtliche Konfliktherde entzündeten sich auf den Trümmern dieser Imperien [...]«

Haralampi G. Oroschakoffs »Erdrandsiedler« sind weit weg vom Zentrum des Geschehens. Mag sein, daß wir alle auf die eine oder andere Weise Exilanten sind oder es fürderhin werden. ♦



JÖRG MICHAEL HENNEBERG, geb. 1962 in Oldenburg i. O., Studium in Berlin und Oldenburg, von 1993 bis 2015 Mitarbeiter, zuletzt stellvertretender Geschäftsführer der Oldenburgischen Landschaft. Lebt heute als freier Autor in München und schreibt regelmäßig für *Cato*.